

25 Jahre

(netzwerk)

krebs_vorsorge_nachsorge

A close-up photograph of a light-colored wood grain, showing concentric growth rings. The number '25' is overlaid in a large, white, sans-serif font, positioned in the lower right quadrant of the image.

25

Als im Jahr 1988 der Verein [netzwerk] gegründet wurde, konnte niemand ahnen, wohin die nächsten 25 Jahre führen. Wir nutzen das runde Jubiläum als Anlass, innezuhalten, zurückzuschauen, Bilanz zu ziehen und uns dadurch auch auf die Zukunft vorzubereiten.

Die Entwicklung unseres [netzwerk] und ihr aktueller Stand werden in den folgenden Artikeln aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet. Dazu wurden Gründungsmitglieder interviewt, die zum Teil auch jetzt noch im [netzwerk] mitwirken, derzeitige Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen und auch Patienten und Patientinnen. Studenten und Studentinnen der Medizin berichten zum Abschluss ihres Praktikums beim [netzwerk] über ihre „eindrucksvollste Patientin“. Und auch ein Angehöriger kommt mit einem berührenden Brief zu Wort. All ihre Aussagen zeichnen ein Bild, das Grund zur Freude darüber gibt, was möglich wurde und möglich ist.

Der Grundgedanke einer ganzheitlichen pflegerischen und psycho-sozialen Betreuung von Menschen mit Krebserkrankungen ist nach wie vor aktuell, auf Grund einiger Entwicklungen im Gesundheitssystem vielleicht sogar aktueller und dringender denn je. Er wurde von vielen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des [netzwerk] über die Jahre hinweg getragen, verkörpert und in der täglichen Arbeit mit unseren Patienten und Patientinnen gelebt. Ihnen allen sei an dieser Stelle für ihren Einsatz gedankt. Sie bilden das [netzwerk], das hilft, kranke Menschen und ihre Angehörigen in schwierigen Phasen ihres Lebens aufzufangen und auf ihrem ganz persönlichen Weg zu begleiten.

Innsbruck, November 2013

Michael Harrer

Gründungsmitglied und Obmann

Tatjana Marinell

Geschäftsführung

Da sowohl bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern als auch bei den Patientinnen und Patienten der Frauenanteil überwiegt, verwenden wir in dieser Ausgabe vorwiegend die weibliche Form. Selbstverständlich sind dabei auch die männlichen Personen miteinbezogen und berücksichtigt.

Aus Interviews mit Gründungs- und Vorstandsmitgliedern und Mitarbeiterinnen

25 Jahre [netzwerk] – ein interdisziplinärer Rückblick, Einblick und Ausblick	5
Die Entwicklung des [netzwerk] – ein Wachstumsprozess.....	6
Arbeiten im [netzwerk] – für das [netzwerk].....	7
Möglichkeiten der persönlich-professionellen Entwicklung im [netzwerk]	8
Was das netzwerk auszeichnet – der „[netzwerk]–Geist“	9
Die Zukunft des [netzwerk] – Welche Ziele und Visionen gibt es?	10
Aus Interviews mit Patientinnen.....	11–13
Brief eines Angehörigen	14
Konzept.....	15–16
Team	17
Hauskrankenpflege	18–19
Mal- und Gestaltungstherapie	20
Beratung	21
Praktikum für Studierende der Medizin.....	22
Berichte von Praktikantinnen	23–24
Chronik	25–29
Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen.....	30–31

Aus Interviews mit Gründungs- und Vorstandsmitgliedern und Mitarbeiterinnen

25 Jahre [netzwerk] – ein interdisziplinärer Rückblick, Einblick und Ausblick

„Toll, so was so Stabiles feiern zu können!“ lautet die Antwort einer Mitarbeiterin auf die Frage, was die 25-Jahr-Feier für sie bedeutet. Freude und Stolz mischen sich mit Erstaunen darüber, „... was sich aus einer Idee, die vor so vielen Jahren entstanden ist, entwickelt hat“. Wir blicken zurück auf „25 Jahre Wandlung, Entwicklung und Wachstum, aber auch auf 25 Jahre Kontinuität in einer Haltung und einem Konzept“.

So wird dieses Jubiläum als Gelegenheit wahrgenommen, Gesichter von früher wiederzusehen, miteinander zu feiern, ein netzwerk zu sein und so „... dem zu begegnen, was da gewachsen ist“ und heute „... so lebendig ist, wie fast noch nie“. Doch es ist auch eine Zeit, um sich zu besinnen, zurückzublicken auf schwierige Zeiten die gemeinsam durch gestanden wurden und dankbar zu sein für die „richtigen Ressourcen zur rechten Zeit“. Es unterstreicht, wie wichtig es für Betroffene und Angehörige ist, „... mit so einem Netz rechnen zu können, wenn man krank ist oder Hilfe braucht“.

In diesem Sinne möchten wir unseren Blick auf jene Dinge richten, die sich in all den Jahren im [netzwerk] bewährt, aber auch (weiter-)entwickelt haben. Wir möchten den Blick in die Vergangenheit, in die Gegenwart und in die Zukunft richten.

„Das [netzwerk] sind in erster Linie die Menschen, die hier arbeiten“ und die Patienten und Patientinnen, die wir auf ihrem Weg begleiten. Daher haben wir einige Gründungs- und/oder Vorstandsmitglieder, Mitarbeiterinnen und Patientinnen zu ihrer ganz persönlichen Sicht des [netzwerk] befragt. Im Folgenden haben wir Aussagen aus den verschiedenen Blickwinkeln der befragten Personen zusammengefasst.

Die Entwicklung des [netzwerk] – ein Wachstumsprozess

„Das [netzwerk] hat sich zu einer wunderbaren, hochprofessionellen Einrichtung entwickelt ..., es ist klarer und weitaus professioneller geworden ..., es ist heute weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt ..., es ist ein lebendiges, veränderungsfähiges System...“ so nehmen einige Gründungsmitglieder das [netzwerk] heute wahr.

Vor 25 Jahren war die Entwicklung des [netzwerk] noch nicht vorstellbar, aber es gab bereits die Grundidee, eine *„umfassende psychosoziale – psychoonkologische Unterstützung“* anzubieten. Dieser Idee blieb man über all die Jahre treu. Damals erkannten die Gründungsmitglieder die Notwendigkeit einer Beratungsstelle außerhalb der Klinik, wo *„... betroffene Menschen mit all ihren Bedürfnissen aufgefangen werden, wo sie ihre Erkrankung im Kontext ihres ganzen Lebens sehen können“*. *„Ein offener Dialog über die Erkrankung war vor 25 Jahren noch nicht selbstverständlich.“* Der Wunsch entstand, *„einen Platz zu schaffen, wo jede und jeder in seiner Einzigartigkeit willkommen ist, wo auch wir so sein können, wie wir sind; einen Entfaltungs- und Entwicklungsraum zu schaffen in gegenseitiger Unterstützung von Menschen aus verschiedenen Berufsgruppen“*.

Rückblickend war die Entwicklung des [netzwerk] *„ein organischer oder natürlicher Prozess, wo man jeden Tag wieder staunt, wenn ein neuer Ast oder eine Blüte wächst, und die Äste und Blüten sind die Menschen, die im [netzwerk] arbeiten und es prägen“*. Was diese Menschen damals wie heute verbindet, ist *„... eine Welt von ähnlichen Menschenbildern und Werten wie Wertschätzung und ein liebevoller Umgang mit anderen und sich selbst“*.

Arbeiten im [netzwerk] – für das [netzwerk]

Als *„abwechslungsreich, vielfältig, immer wieder überraschend, herausfordernd, aber auch bereichernd und schön“* wird die Arbeit mit den Patienten und Patientinnen empfunden. Die Offenheit der Patientinnen ist immer wieder beeindruckend. Ihre ganz persönlichen Geschichten zu hören ist berührend und bereichernd zugleich. Und trotz der Schwere des Themas, dem Leid und der Trauer, gibt es auch viel zu lachen, *„... haben Leichtigkeit und Freude Platz“*. Besonders wertvoll ist es, die Betreuung an die unterschiedlichen Bedürfnisse der Patientinnen angleichen zu können: *„den Menschen die Zeit geben zu können, die sie brauchen ...“* für Körperpflege, Gespräche, soziale und/oder seelische Belange.

Das [netzwerk] ist nicht nur ein Netz, das die Betroffenen trägt und stützt, sondern auch als Mitarbeiterin ist es wertvoll, bei der selbstständigen Tätigkeit ein Netz hinter sich zu haben, *„das einen trägt und akzeptiert, wie man ist“*. Das [netzwerk]-Team wird auch wie eine Familie erlebt, in der es Zeit und Raum für Gespräche und Austausch gibt, wo man sich gegenseitig hilft und aufeinander achtet.

Sehr angenehm ist, dass das [netzwerk] in all den Jahren *„... eine kleine, aber feine Einrichtung“* geblieben ist, die sich trotzdem stetig weiterentwickelt hat. Dies ermöglicht persönliche Beziehungen zu den Kolleginnen und Patientinnen und fördert eine gute Atmosphäre und Zusammenarbeit, die *„... einen Wurzeln bekommen lässt“*.

Möglichkeiten der persönlich-professionellen Entwicklung im [netzwerk]

„Ganz wichtig für mich persönlich ist, dass ich das Gefühl habe, dass im [netzwerk] die Qualitäten, die ich habe, wirklich wertgeschätzt werden.“ Man kann sich mit seinen Vorschlägen und Wünschen einbringen, „... eine Tür steht immer offen“ und „... individuelle Talente und Stärken werden gefördert“. Besonders die Nähe zum Menschen und die Begegnung in der Pflege bzw. Betreuung ermöglichen Lernprozesse und persönliches Wachstum für Patientinnen und Mitarbeiterinnen.

Es ist *„bereichernd und ermutigend zu erleben, wie betroffene Menschen konstruktiv mit den schwierigsten Herausforderungen umgehen, etwas Neues entwickeln und Festgefahrenes in Bewegung bringen“*. Ein Gründungsmitglied erzählt, dass die Arbeit im und für das [netzwerk] *„ein wichtiger Teil seines Lebens ist und diesem auch Sinn und Wert gibt“*.

Was das Netzwerk auszeichnet – der „[netzwerk]-Geist“

In den Interviews wird immer wieder von der Individualität des [netzwerk] gesprochen, vom „[netzwerk]-Geist“. Dieser kann als Haltung beschrieben werden, die *„... sich erleben lässt in den Menschen, die im [netzwerk] tätig sind“*. Dabei stehen *„Werte wie Menschlichkeit, ein Würde- und respektvoller Umgang miteinander, Achtsamkeit mit sich und den anderen“* im Vordergrund. Dies bedeutet, nicht nur auf das Wohl der Patientinnen und ihrer Angehörigen zu achten, sondern auch auf unsere Bedürfnisse als Mitarbeiterinnen und Betreuerinnen. Darin spiegelt sich der Gedanke der *Vorsorge wider und es führt zu der Frage „wie wir (als Betroffene, Angehörige und Betreuerin) gut leben und gesund bleiben können und wie auch Menschen, die krank sind, ein Stück gutes Leben führen können“*. Beantwortet wird diese Frage von den Patientinnen selbst, die uns immer wieder zeigen, wie man *„auch unter schwierigsten Bedingungen mit einem kranken Körper durchaus Freude am Leben und Lebensqualität haben kann“*. Der „[netzwerk]-Geist“ steht im Besonderen für eine *„ganzheitliche Sichtweise“*. Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit steht der gesamte Mensch mit all seinen individuellen Facetten und nicht die jeweilige Erkrankung. Denn eine Erkrankung bedeutet immer *„eine umfassende Betroffenheit“*, die sich nicht nur auf das Individuum, sondern auch auf die sozialen Kontakte, das Familiensystem und die persönliche Suche nach Sinn und Zukunft auswirkt. Die enge Zusammenarbeit mehrerer Berufsgruppen im [netzwerk] ermöglicht es, Patientinnen bei der Auseinandersetzung mit diesen unterschiedlichen Themen zu begleiten. Gleichzeitig verändert diese umfassende Betreuung auch den Blick auf das Thema Gesundheit.

Denn in der Begleitung onkologischer und/oder chronisch kranker Patientinnen bedeutet heil werden *„... nicht immer vollständig gesund zu werden, aber es kann trotzdem im Inneren etwas heiler werden“*. Krankheit und Gesundheit werden als *„zwei Pole eines Kontinuums“* gesehen, zwischen denen sich der Mensch bewegt.

Die Zukunft des [netzwerk] – Welche Ziele und Visionen gibt es?

Seit 25 Jahren ist es das Anliegen des [netzwerk], gemeinsam die Lebensqualität von Betroffenen und ihren Angehörigen zu erhalten und zu verbessern. Diese ursprüngliche Vision soll auch in Zukunft *„als Fixstern“* erhalten bleiben. Dafür ist es wesentlich *„... offen zu bleiben und zu antworten auf das, was gebraucht wird“*. Gleichzeitig gilt es, das, was wertvoll ist – *„den [netzwerk]-Geist“* – zu pflegen und zu bewahren und die gute Arbeit des [netzwerk] noch mehr nach außen zu tragen. *„Das [netzwerk] soll sich wie ein bunter Garten entwickeln, in dem vieles wachsen und blühen kann, wo aber auch gepflegt wird, so dass die Ökologie stimmt.“* Ein weiterer Wunsch lautet, dass an dem Netz weiter geknüpft wird und das [netzwerk] *„... als kleiner gut verwurzelter Verknüpfungspunkt, wo vieles zusammenfließt ...“*; überschaubar bleibt.

Der Fortbestand mit diesem „[netzwerk]-Geist“, der Professionalität, der interdisziplinären und engen Zusammenarbeit mit dem Medizinsystem steht im Vordergrund. Und darin soll auch die Chance erkannt werden, *„ein kritisches Korrektiv gegenüber gesellschaftlichen Einseitigkeiten zu leben, wo der Mensch im Mittelpunkt steht, wo der Mensch unsere Regel ist“*.

Gedanken von drei Patientinnen über ihre Betreuung durch das [netzwerk]

Patientin der Hauskrankenpflege

Ich empfinde die Betreuung durch das [netzwerk] als sehr gut und ich bin sehr froh darüber. Die diplomierten Pflegepersonen sind sehr erfahren und kompetent. Sie gehen auf meine Wünsche ein und entscheiden nicht über meinen Kopf hinweg. Wir arbeiten gut zusammen und nicht gegeneinander. Man ist keine Nummer im [netzwerk], sondern der Kontakt ist sehr persönlich und menschlich. Ich könnte es mir ohne das [netzwerk] gar nicht mehr vorstellen.

Besonders genieße ich es, morgens umsorgt zu werden, wenn sie mich wecken, das Frühstück machen und mir bei meinen allmorgendlichen Verrichtungen helfen und auf meine Wünsche und Bedürfnisse eingehen. Dank der Betreuung durch das [netzwerk] geht es mir körperlich und psychisch besser und auch meine Familie wird dadurch entlastet.

Patientin der Heimhilfe

Ich hätte nie geglaubt, dass ich mal so eine Unterstützung brauche, und jetzt bin ich sehr zufrieden und dankbar dafür. Es ist nicht so leicht, aber man muss es annehmen, dass man älter wird und Hilfe braucht. Die Betreuung durch das [netzwerk] nehme ich als ausgesprochen positiv wahr und fühle mich dadurch gut geborgen. Ich kann mir nicht vorstellen, wie es ohne das [netzwerk] wäre.

Ich finde es besonders schön, durch das [netzwerk] auch mit jüngeren Menschen Kontakt zu haben, denn sie denken anders als ich, was für mich sehr interessant ist. Es tut mir sehr gut, dass wir miteinander lachen können und zusammen Spaß haben. Wenn es um diverse Erledigungen oder Behördengänge geht, kann ich mich auf die Mitarbeiterinnen des [netzwerk] verlassen. Das ist sehr entlastend für mich und meine Familie. Auch für die Besuche von Praktikantinnen, die z. B. mit mir spazieren gehen, bin ich sehr dankbar.

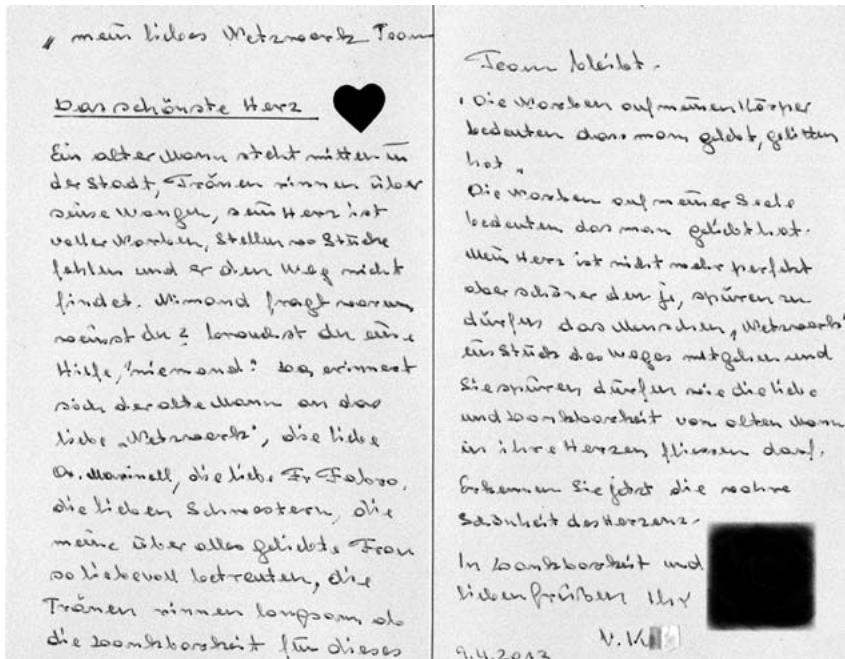
Patientin der Maltherapie

Ich erlebe das [netzwerk] als eine sehr freundliche und gute Einrichtung. Besonders gefällt mir, dass die Mal- und Gestaltungstherapeutin zu mir nach Hause kommt und ich nicht aus dem Haus gehen muss. Damit ist es mir möglich, die Mal- und Gestaltungstherapie auch zu nutzen, wenn ich mich nicht so wohl und gesund fühle. Dieses Angebot wird auch von meinen Ärzten gelobt und sie sind sehr froh darüber, denn sie wissen, dass ich oft nicht in der Lage bin, aus der Wohnung zu gehen.

Das [netzwerk] bringt mehr Freude in mein Leben. Ich kann mich immer auf den nächsten Besuchstermin und auf die von mir gemalten Bilder freuen. Ich bin sehr glücklich über meine Ergebnisse und habe Spaß daran, die Bilder weiterzuschicken. So kann ich meine eigene Freude an andere weitergeben.

Mein größter Wunsch ist, dass ich noch einige Zeit gesund bleibe und noch oft meine geistigen Bilder auf Papier oder Leinwand umsetzen kann.

Ein herzlicher Dank an alle Interviewpartnerinnen:
Edith Fabro (Sekretariat), Dr. med. Gerda Felder (Gründungsmitglied), Mag. Sandra Fuchs (Mal- und Gestaltungstherapeutin), DGKS Bianca Gutwenger (Pflegeaufsicht), Dr. med. Michael Harrer (Gründungsmitglied, dzt. Obmann), Dr. phil. Tatjana Marinell (Geschäftsführung), Monika Pedrini (Gründungsmitglied), DSA Gabi Schiessling (Gründungsmitglied), DGKS Veronika Tarmann (stellv. Pflegeaufsicht), Dr. theol. Gerhard Waibel (Vorstandsmitglied). Ganz besonders bedanken wir uns bei unseren Patientinnen und Patienten für ihr Vertrauen und ihre Offenheit. Ein spezieller Dank gilt Frau Mag. Sandra Fuchs, die in kompetenter und liebevoller Weise die Interviews führte und zusammenfasste.



„Indras Netz“ und das Prinzip der „Holons“ verdeutlichen das Konzept des [netzwerk]

Im Bild eines Netzwerks, dem Namen unseres Vereins, werden die Verbindungen und die Abhängigkeit der einzelnen Knotenpunkte voneinander deutlich. Bewegungen eines Knotens führen zu Bewegungen der anderen. Das Netz ergibt sich durch die Verknüpfung der Knotenpunkte durch Fäden, welche die Beziehungen zueinander symbolisieren. So stehen auch in unserem Konzept Beziehungen im Vordergrund: Die Beziehung der Patientinnen zu sich selbst, zu ihrem Körper, ihrer Krankheit, zu Krebs, zu ihren Angehörigen, zu den ihnen wichtigen Menschen. Analog dazu bemühen wir uns, in unserem Verein und unseren Teams Beziehungen, nach innen und nach außen, bewusst so zu gestalten, dass sie die Entwicklung der Beteiligten fördern.

In der indischen Mythologie gibt es eine Gottheit mit dem Namen Indra. Sie hält mit ihrem umfassenden Netz – „Indras Netz“ – die Welt zusammen. Die Besonderheit dieses Netzes besteht darin, dass an den Knotenpunkte Kristalle mit unendlich vielen Facetten liegen. In ihnen spiegeln sich alle anderen Knoten des Netzes und somit das ganze Netz.

Diese Spiegelung, das Sichtbarwerden der anderen Teile bzw. des Ganzen in den einzelnen Teilen macht wiederum die Verbindungen deutlich. Dies wirkt ungesunden Polarisierungen entgegen, indem die eine Seite auch die andere, oft gegenteilige in sich erkennen kann: Kranke erkennen eigene gesunde und heile Anteile, Gesunde erkennen ihre leidenden Anteile. Jeder kranke Mensch kann in sich Selbstheilungskräfte entdecken, sie werden von den äußeren Helfern gefördert. Andererseits erkennen so genannte gesunde Helfende auch ihre eigenen, nicht heilen Anteile und ihre Grenzen und können in der Auseinandersetzung mit Krankheit, Leid und Tod selbst reifen und daran arbeiten, selbst „ganz“ zu werden.

Ergänzend zum Bild des Netzes, in dem zwischen den Knotenpunkten pri-

„mein liebes Netzwerk Team“

Das schönste Herz

Ein alter Mann steht mitten in der Stadt, Tränen rinnen über seine Wangen, sein Herz ist voller Narben, Stellen, wo Stücke fehlen und er den Weg nicht findet. Niemand fragt, warum weinst du? Brauchst du eine Hilfe, „niemand“. Da erinnert sich der alte Mann an das liebe „netzwerk“, diese liebe Dr. Marinell, die liebe Frau Fabro, die lieben Schwestern, die meine über alles geliebte Frau so liebevoll betreuten, die Tränen rinnen langsam ab, die Dankbarkeit für dieses Team bleibt.

„Die Narben auf meinem Körper bedeuten, dass man gelebt, gelitten hat.“

Die Narben auf meiner Seele bedeuten, dass man geliebt hat.

Mein Herz ist nicht mehr perfekt, aber schöner denn je, spüren zu dürfen, dass Menschen „netzwerk“ ein Stück des Weges mitgehen und sie spüren dürfen, wie die Liebe und Dankbarkeit vom alten Mann in ihre Herzen fließen darf.

Erkennen Sie jetzt die wahre Schönheit des Herzens.

In Dankbarkeit und lieben Grüßen Ihr V. K.

9.4.2013

mär keine hierarchische Ordnung besteht, gibt es das Prinzip von Holons, mit dem sich vor allem Ken Wilber (1996) auseinandersetzt.

Holons sind Einheiten, die für sich selbst ein Ganzes bilden, die aber als solches wiederum Teil eines größeren Ganzen sind. Z. B. ist ein Molekül Teil einer Zelle, eine Zelle ist Teil eines Organs und das Organ ist wiederum Teil eines ganzen Menschen. Eine größere Zahl von Holons bildet in einem Zusammenschluss gemeinsam ein Holon einer höheren Ebene. Viele Zellen bilden z. B. ein Organ. So ergibt sich eine Hierarchie von Holons, eine Holarchie. Der Untergang „niederer Holons“ bedeutet das Ende der „höheren Holons“.

Es gibt auch soziale Holons, wie z. B. das [netzwerk], in dem wiederum einzelne Mitarbeiterinnen das Hauskrankenpflegeteam bilden und die einzelnen Teams mit dem Vorstand das [netzwerk] als Ganzes. Unser [netzwerk] ist wiederum ein Teil des größeren Gesundheits- bzw. Krankenversorgungssystems.

Holons müssen nun einerseits ihr Ganz-Sein betonen, um Abgrenzung und Autonomie bemüht sein, sie müssen sich aber ebenso ihres Teil-Seins bewusst sein, sich anpassen und unterordnen oder zurückstecken. Holons haben also die Aufgabe, einen – für sich und das Ganze bzw. die nächsten Holons – gesunden Ausgleich zu finden zwischen diesen Prinzipien des Ganz-Seins und des Teil-Seins mit Verbundenheit, Vernetzung und Austausch.

Krebs ist ein Beispiel, in dem ein Teil sein Teil-Sein vergisst, auf Kosten der höheren Holons wächst und damit im Extremfall zum Tod des Ganzen, eines Menschen führen kann.

So geht es uns im [netzwerk] und in seinen Teilen um Entwicklung, um Wertschätzung unserer Autonomie, zugleich aber auch um gemeinsame Lösungen für die Aufgaben und Ziele, sowohl intern als auch in Zusammenarbeit mit unseren Partnern im Gesundheitssystem und vor allem mit unseren Patientinnen und Patienten.



Stehend von links nach rechts: Gerhard Waibel, Ernst Dragosits, Sandra Fuchs, Gernot Griener, Edith Fabro, Michael Harrer, Bianca Gutwenger, Piet Wolters, Susanne Maislinger, Maria Winkelner, knieend: Klaus Pissarek, Tatjana Marinell, Marlies Lutz, Marion Hacksteiner
Foto: Wolfgang Thurner

Die Hauskrankenpflege hat sich in den 25 Jahren seit der Gründung des Vereins zu einer zentralen und stabilen Säule des [netzwerk] entwickelt. Schon in der Anfangsphase wurde eine diplomierte Pflegefachkraft eingestellt, um die Hauskrankenpflege in die umfassende Betreuung von Menschen mit Krebserkrankungen zu integrieren. Derzeit bilden acht diplomierte Pflegefachkräfte unser Team, Pflegeaufsicht ist DGKS Bianca Gutwenger. Gemeinsames Ziel ist es, auch bei stetigem Wachstum die Qualität der Betreuung, für die das [netzwerk] bekannt ist, zu halten bzw. kontinuierlich weiter zu verbessern. Wir streben an, den individuellen Anforderungen und Bedürfnissen jeder einzelnen Patientin so weit als möglich entgegen zukommen.

Dem Leitgedanken und dem Menschenbild des [netzwerk] entsprechend sehen wir die Betreuung onkologischer Patientinnen als ganzheitliche Aufgabe. Dabei geht es nicht nur um medizinische Hauskrankenpflege im Hinblick auf die Erkrankung, sondern darüber hinaus um eine Begleitung des ganzen Menschen, mit all dem, was die Krankheit für ihn bedeutet. In diesem Sinne wird unser Personal seit Jahren im Rahmen des „Psychoonkologischen Curriculums“ geschult. Aber auch durch spezielle andere Fort- und Weiterbildungen wie Aromatherapie, onkologische Pflege, Sonderausbildungen zur Intensivpflege mit Berechtigung zu Anästhesiepflege, Kinästhetik etc. sind wir bemüht, die fachliche Kompetenz unseres Pflegeteams immer zu erweitern.

Gemeinsam mit unseren Patientinnen und mit Hilfe von Fallbesprechungen, Supervisionen und Teambesprechungen versuchen wir den jeweils besten Weg für und mit der Patientin zu finden, um ihn gemeinsam gehen zu können. Pflegevisiten tragen dazu bei, adäquat auf Veränderungen reagieren und die notwendigen Schritte einleiten zu können.

Ein wesentlicher Aspekt der Hauskrankenpflege ist auch die Unterstützung der Angehörigen. Ohne sie wäre die Betreuung zu Hause meist nicht realisierbar. Wir sehen unsere Aufgabe nicht nur darin, die Patientin, sondern auch deren Angehörige auf ihrem Weg zu begleiten und zu betreuen. Ziel ist es, die Lebensqualität der Betroffenen in den unterschiedlichen Phasen ihrer Erkrankung zu verbessern oder aufrechtzuerhalten. Dazu sind – an

die jeweilige Situation angepasste – spezielle Schulungen von Angehörigen hilfreich. In Beratungsgesprächen ist es möglich, den betroffenen Familienmitgliedern beizustehen.

In der komplexen Therapie und Begleitung von krebserkrankten Menschen ist die Vernetzung zwischen den beteiligten Personen und Berufsgruppen ebenso unumgänglich notwendig wie die Vernetzung der beteiligten Organisationen. Nur so kann die bestmögliche Betreuung gewährleistet werden. Durch den regelmäßigen Kontakt mit den Hausärztinnen, weiteren Therapeutinnen und der Klinik sowie den beteiligten Institutionen gelingt es, in jeder Situation der Patientin die bestmöglichen Angebote zukommen zu lassen. Dies geschieht unabhängig davon, ob es sich zum Beispiel um eine Hilfe im Haushalt, um Gespräche mit einer Psychotherapeutin, einer Mal- und Gestaltungstherapeutin, einer Physiotherapeutin oder um die professionelle Vermittlung von passenden Hilfsmitteln handelt.

Wenn wir viele onkologische Patientinnen über lange Zeit begleiten, sind wir auch immer wieder einmal mit ihrem Sterben und ihrem Tod konfrontiert. Manchmal wird er zum täglichen Begleiter, oft zur letzten und größten Herausforderung für alle Beteiligten. In diesem Bereich bewährt sich die gute Zusammenarbeit mit der Tiroler Hospiz Gemeinschaft, die fundierte Schulung und die Erfahrung unseres Teams im Bereich der Sterbebegleitung und die professionelle Unterstützung durch weitere Teammitglieder des [netzwerk]. So kann fast immer der letzte Wunsch unserer Patientinnen mitgetragen und ein würdiges Sterben zu Hause ermöglicht werden.

Wenn wir auf die vergangenen 25 Jahre zurückschauen, sind wir stolz auf das Erreichte und blicken voller Optimismus und Tatendrang in die Zukunft. Die grundlegenden Gedanken des [netzwerk] wurden im Laufe seines Bestehens von vielen Pflegepersonen mitgetragen und bilden weiter das Herz der Arbeit unseres Teams. Dies ist die Basis, unseren Weg weiterzugehen. Im Blick auf die nächsten 25 Jahre wollen wir unserem Grundgedanken treu bleiben, uns zugleich aber auch weiterentwickeln und wachsen, um möglichst viele Mitmenschen in ihrer Krankheit und in den letzten Phasen ihres Lebens unterstützen zu können.

Bereits seit einigen Jahren bietet das [netzwerk] regelmäßig verschiedene kunst-, mal- und gestaltungstherapeutische Seminare und Fortbildungen an. Diese Angebote richten sich nicht nur an erkrankte Menschen und ihre Angehörigen, sondern an alle Menschen, die gerne auf kreative Weise sich selbst und den Herausforderungen des Lebens begegnen.

Die Mal- und Gestaltungstherapie (MGT) ist ein ressourcenorientiertes, therapeutisches Verfahren mit tiefenpsychologischen Wurzeln, die auf den Schweizer Psychiater Carl Gustav Jung (1875–1961) zurückgehen. Die MGT nutzt kreative und imaginative Methoden, um individuelle Entwicklungspotenziale und Selbstheilungskräfte zu fördern und um Menschen in den unterschiedlichsten Lebensphasen zu begleiten. Verschiedene Farben und Materialien (Öl-, Pastellkreiden, Gouachen, Ton usw.) stehen zur Auswahl, um innere Bilder, Emotionen und Erinnerungen auszudrücken – allerdings ohne künstlerischen Anspruch. Dieser Gestaltungsprozess ermöglicht es, sich selbst aktiv und kreativ mit der aktuellen Situation auseinanderzusetzen, und fördert die Bewusstwerdung persönlicher Lebensthemen. Durch vertiefende Gespräche können sich im Weiteren neue Wege und Lösungsansätze entwickeln. Die Farben und die gestalteten Bilder bringen Freude, Inspiration und Leichtigkeit ins Leben und ermöglichen einen veränderten Blick auf Belastungen und Sorgen. Seit 2012 bieten wir im [netzwerk] eine ganz besondere Form der Mal- und Gestaltungstherapie an, die sich speziell an Menschen richtet, die in ihrer Mobilität eingeschränkt sind. Eine mobile Mal- und Gestaltungstherapeutin, Frau Mag. Sandra Fuchs, sucht Klientinnen mit ihrem Materialkoffer voller Farben und Papier zu Hause auf. So können auch chronisch kranke Menschen und pflegende Angehörige diese Therapie für sich nutzen. Auf Wunsch kann die MGT auch in den hellen und freundlichen Räumlichkeiten des [netzwerk] stattfinden.

Aktuell finden dort zweimal jährlich mal- und gestaltungstherapeutische Wochenend-Seminare zu spezifischen Themen statt. Für jene, die gerne regelmäßig kreativ sind, bieten sich die monatlichen Mal- und Entspannungsabende an, die jeweils im Frühjahr und im Herbst zum Abschalten, Erholen und freien Malen einladen. Für all diese Angebote sind keine besonderen Vorkenntnisse notwendig! Entsprechende Informationen finden sich auf unserer Homepage.

Im [netzwerk] gibt es zum Thema Krebs, Vorsorge und Nachsorge Beratungsangebote in unterschiedlichen Formen: als persönliche Einzelgespräche bzw. Gespräche mit mehreren Beteiligten, als Gespräche via Telefon oder indem Fragen per E-Mail beantwortet werden.

Neben allgemeinen Informationen bieten auch spezielle Themen einen Anlass für Gespräche, wie etwa die Konfrontation mit einer schwerwiegenden Diagnose und die damit einhergehenden Veränderungen des Lebens; Angst, Verzweiflung, Trauer, Wut; Umgang mit Operationsfolgen; Therapieentscheidungen; Unsicherheit in Familien; Krisen bei fortschreitender Krankheit; Fragen der Abgrenzung.

Die Gespräche werden vor dem Hintergrund einer guten Zusammenarbeit verschiedener Berufsgruppen geführt. Ziel ist es, erste Orientierungshilfen über die Möglichkeiten einer umfassenden medizinischen, pflegerischen, psychosozialen oder spirituellen Begleitung zu geben. Dabei geht es um Information und Beratung darüber, welche Möglichkeiten es zur Unterstützung bei der Bewältigung psychischer und sozialer Belastungen gibt und wie eine möglichst hohe Lebensqualität erreicht und aufrechterhalten werden kann. Auch Angehörige finden im [netzwerk] Unterstützung in ihrer jeweils spezifischen Situation.

In Zusammenarbeit mit der Tiroler Krebshilfe startete das [netzwerk] im Oktober 2011 ein Pilotprojekt zur finanziellen Unterstützung von krebserkrankten Menschen und deren Angehörigen, um ihnen psychosoziale und psychoonkologische Beratungen und Therapien zu ermöglichen. Das Angebot wird sehr gut angenommen und konnte für weitere drei Jahre gesichert werden.

Im Wintersemester 2011/2012 wurde an der Medizinischen Universität Innsbruck ein Pflegepraktikum „Vorfamulatur“ als fester Bestandteil des Curriculums des Medizinstudiums eingeführt. Voraussetzung für dieses 80-stündige Praktikum, das auch im [netzwerk] absolviert werden kann, ist der Besuch und die bestandene Prüfung der Lehrveranstaltung „Kompetenzen im Umgang mit kranken Menschen“.

Das Pflichtpraktikum dient der allgemeinen Vorbereitung auf den Beruf der Ärztin, es ergänzt und vertieft die theoretischen Lerninhalte. Ziel ist es, die konkrete Lebensrealität chronisch und/oder schwer kranker Menschen kennen zu lernen und zu erfahren, was Krankheit individuell bedeutet.

Die Studierenden sollen lernen, sich empathisch in die Patientinnen einzufühlen, zugleich aber auch auf ihre Grenzen zu achten. Begleitende Gespräche und Gruppentreffen dienen dazu, die eigenen Reaktionen, das eigene Handeln und die eigenen Bedürfnisse zu reflektieren und die Reflexionsfähigkeit zu schulen. Neben der Lebensqualität der Patientinnen, die im Mittelpunkt der Arbeit steht, wird auch die Arbeitszufriedenheit der Betreuenden zum Gegenstand der Reflexion und zum Ziel.

Das Praktikum vermittelt konkrete Inhalte der mobilen Hauskrankenpflege und gibt Einblicke in die Anforderungen einer psychosozialen bzw. psychoonkologischen Grundversorgung. Es bietet vielfältige Möglichkeiten, Kommunikation mit Patientinnen und ihren Angehörigen zu üben und sie besser zu verstehen.

Dieser interdisziplinären und multiprofessionellen Zusammenarbeit liegt ein Menschenbild zugrunde, das die Wechselwirkungen zwischen der biologischen, der psychischen, der sozialen und der spirituellen Ebene beachtet. Es orientiert sich nach Ansätzen der Salutogenese mit einer professionellen Haltung im Sinne eines respektvollen, wertschätzenden, aufmerksamen, einführenden, hilfsbereiten und achtsamen Umgangs mit Patientinnen, Angehörigen und im Team und auch mit sich selbst.

„Meine eindruckvollste Patientin“

Frau J. sei weitestgehend eigenständig, könne aber aufgrund ihrer diversen Krankheiten kaum noch das Haus verlassen und deshalb brauche sie jemanden zum Einkaufen oder um andere Besorgungen des täglichen Lebens zu erledigen.

... Schließlich kam ich am violetten Wohnhaus von Frau J. an, klingelte und stieg langsam die Treppen hinauf in den ersten Stock, wo Frau J. mich bereits mit offener Tür erwartete. Vor mir stand eine kleine, zierliche Frau, an der das Altern nicht spurlos vorübergegangen war. Sie stützte sich auf einen Stock, ihre Wirbelsäule war zu einem starken Buckel gekrümmt. Dennoch hatte sie ein freundliches Gesicht, von Schmerz und Selbstmitleid keine Spur. Die Woche darauf besuchte ich Frau J. wiederum und dieses Mal hatte sie extra für mich Kuchen gebacken und Kaffee gekocht. Eine wahre Höchstleistung, wenn man Frau J. sieht und weiß, wie sie mit ihrem Körper zu kämpfen hat. So setzten wir uns hin und sie erzählte aus ihrem Leben. ... Man könnte ihren Erzählungen stundenlang zuhören, denn ihr Geist ist sehr wach und aufmerksam. ... Sie sprach mit mir offen über den Tod, ein Thema über das nicht viel gesprochen wird und für mich zugleich interessant, aber anfangs auch bedrückend war. Sie sprach darüber, dass sie sich im Klaren darüber sei, dass es für sie nicht mehr ewig weitergehen wird auf diesem Planeten, aber sie davon überzeugt ist, dass es weitergehen wird, irgendwo anders, aber es wird weitergehen. ... Anfang des Jahres machte sie eine kleine Anschaffung, die ihr Leben grundlegend veränderte. Ihr „kleines, aber feines Auto“, wie sie es selber nennt. Ein schiebbares Wägelchen, das ihr das Gehen erleichtern soll. Damit können wir gemeinsam durch die Stadt spazieren, Strecken, die ich ihr nie zugetraut hätte. Und jedes Mal, wenn wir unseren Sparziergang starten, sehe ich ein Leuchten in ihren Augen. ... Für diese Lebensfreude, für die Fähigkeit, das Glück in den kleinen Dingen des Lebens zu erkennen, für ihre offenen Augen, für ihren wachsamen Geist, für ihre Offenheit, über Themen wie den Tod zu sprechen, für die Belehrungen einer weisen Frau mit nahezu endlo-

ser Lebenserfahrung, für ihre Ungezwungenheit und den unkomplizierten Umgang und ganz einfach für ihre liebenswürdige Persönlichkeit ist Frau J. die eindrucksvollste Patientin, die ich während meines Praktikums kennen lernen durfte.

Meine eindrucksvollste Patientin litt bereits zum zweiten Mal in ihrem Leben an Brustkrebs. ... Sie hatte bereits eine Chemotherapie bekommen, die zu diesem Zeitpunkt gut verlaufen war. Doch sie war so geschwächt, dass sie tagsüber oft schlief ... Herr V. kümmerte sich liebevoll und aufopfernd um seine Frau, so dass er für sich selbst keine Zeit mehr hatte. ... Das erste Mal zeigte sie mir Fotos von Urlauben, ihren Kindern und Enkeln und ihren gemeinsamen Gipfelabenteuern. ... Wochen darauf trafen wir uns ein letztes Mal. Sie wirkte geschwächt und hatte an Gewicht verloren. Trotzdem hatten wir wie immer unseren Spaß am Dominospiel. ... Wenige Monate später verstarb Frau F. in einem Hospiz. Durch das [netzwerk] erfuhr ich von ihrer Beerdigung. Um Abschied zu nehmen besuchte ich die Beerdigung. ... Frau F. war nicht meine eindrucksvollste Patientin, da sie besonders aufwendige Pflege benötigte oder eine außergewöhnliche Krankheit hatte. Sie war es, weil ich durch sie genau die Dinge lernte, die man im Medizinstudium auf der Universität nicht lernen kann: Im Umgang mit einer Patientin zählt nicht nur die Krankheit, sondern der Mensch ... Außerdem hatte ich Angst, dass mich ein Schicksal einer Patientin und ihrer Familie womöglich zu sehr vereinnehmen könnte, wenn ich diesem meine Aufmerksamkeit schenke. Doch durch Frau F. lernte ich einerseits ein enges Verhältnis zuzulassen und mich dann doch wieder, als ich zuhause ankam, zu distanzieren. Auch ihren Tod konnte ich, trotz unserem engen Verhältnis, gut nach einer Träne verkraften. Vielleicht da ich gemerkt hatte, dass Frau K. dies sehr geschätzt hatte. Im Gegensatz zu meinem Pflegepraktikum im Krankenhaus hatte ich nun beim [netzwerk] gelernt, dass nicht nur eine gute medizinische Pflege, sondern auch eine gute psycho-soziale Pflege für die Seele notwendig ist. Ich wünsche mir für meine Arbeit als Medizinerin, dass ich dies nie vergesse und genügend Zeit für die Verwirklichung dessen haben werde.

1986

Gesprächsgruppe für Patienten mit hämatologisch-onkologischen Erkrankungen (H. Schneider, G. Schiessling, M. Harrer), Arbeitsgruppe Psychoonkologie

1987

Arbeitsgruppe „Mauerblümchen“ im Treffpunkt Klinikpersonal

1988

25. Mai: [netzwerk] als Verein eingetragen

30. Juni: Konstituierende Mitgliederversammlung: Gründung des Vereins „Zentrum für psychosoziale Betreuung von Patienten mit bösartigen Erkrankungen und ihren Angehörigen“, Gründungsmitglieder: Gerda Felder, Michael Harrer (Obmann), Eva-Maria Kremsner, Monika Pedrini, Gabi Schiessling, Barbara Steiner

1989

15. Juni: Offizielle Eröffnung der Räumlichkeiten am Prandtauerufer
Wallnöfer-Preis: „Mutigste Initiative Tirols“

9. Oktober: 1. Jour fixe (M. Harrer)

1990

Namensänderung: „Netzwerk – Hilfen für ein Leben mit Krebs. Zentrum für Kranke, ihre Angehörigen und Betreuer“

1991

Erstmals: Meditativer Tanz und Kreistänze (G. Felder)

1992

Kontakte mit Hospiz, Krebshilfe Vorarlberg, Zellkern Linz, Krebsberatungsstelle Salzburg, Tumorarbeitskreis Land Tirol, Krebsgesellschaft Tirol, Selbsthilfegruppen Kooperation mit der „Koordinationsstelle für psychosoziale Onkologie des Landes Tirol“ mit Sitz im [netzwerk] (G. Schiessling)
Etablierung eines „Besuchsdienstes“ (W. Schwarz)

1993

Erstes Psychoonkologie-Curriculum (C. Centurioni, G. Felder, M. Harrer)

1994

Neue Obfrau: Christine Centurioni
Kongress, Igl: „Ich der Krebs und Du“ (G. Schiessling)
Beginn regelmäßiger Treffen mit Johannitern, ISD, Hospiz und Vertretern des Landes

1995

[netzwerk] – Zeitschrift „inteam“ erste Ausgabe

1996

Gründung der [netzwerk]-Aktivgruppe (C. Jochmann)

1997

Psychologischer Notdienst während Feiertagen für an Krebs Erkrankte und ihre Angehörigen

1998

Namensänderung: [netzwerk] krebs_vorsorge _nachsorge
Neue Obfrau: Gerda Felder
Gründung Projekt „Lebensmut“ (C. Centurioni, M. Heinz-Erian)
Pflegeschulung für Angehörige (Ruth Voller) mit Bericht im ORF „Tirol heute“

1999

Neues [netzwerk]-Logo (ganesh graphics)
Sendung zum Thema Psychoonkologie im ORF, Treffpunkt Tirol (C. Centurioni)

2000

1. Psychoonkologisches Vernetzungstreffen im [netzwerk] mit AGPO und Univ.-Klinik f. Medizinische Psychologie

2001

Bericht über die [netzwerk]-Hauskrankenpflege im Tirol-TV (C. Richtmann)
Gesundheitsinformationstag im Haus der Begegnung „Gesundheit und Lebensstil“
Kiwanis-Charity-Veranstaltung mit Alfons Haider

2002

Arbeitsgruppe „Plattform Psychoonkologie“, APPO, Salzburg (G. Felder, M. Harrer)
Lesung mit P. Flora im [netzwerk]

2003

10. Fortbildungscurriculum Psychoonkologie (G. Felder, M. Harrer)
15-Jahre-Feier mit Verena Kast im Haus der Begegnung

2004

Erste Geschäftsführung: Karin Pomberger
Neuer Obmann: Michael Harrer
Neue Pflegeleitung: Johanna Seiwald
Patiententag – „Leben mit Krebs“, Jahrestagung der deutschen, österreichischen und schweizerischen Gesellschaften für Hämatologie und Onkologie
Mitarbeit im Sozialbeirat der Stadt (K. Pomberger, T. Marinell)
Programm neu: Yoga (S. Hofer), Mal- und Gestaltungstherapie in der Betreuung Krebskranker (R. Waas), Heilkräutertee- und -tinktur-Mischung (C. Weishaupt), Ernährung nach den 5 Elementen, TCM (D. Koppensteiner)
Veröffentlichung: 10 Jahre Psychoonkologie-Fortbildung im [netzwerk] Innsbruck: Konzept des Curriculums, Inhalte und Diskussion der Erfahrungen.
In: Psychologische Medizin, 15. Jahrgang 2004, Nr. 1 (G. Felder, M. Harrer)

2005

Benefizabend mit Kabarett „G’sundheit“ (Ingo Vogl) und Bilderversteigerung (L. Morscher) im Hypo-Saal
Tilak-Zeitschrift „Hallo“: „Der Verein netzwerk stellt sich vor“
Präsentation vor Pflegeschülerinnen des Ausbildungszentrums West, AZW, (T. Marinell)
Programm neu: Maltreffen zu jeder Jahreszeit (A. Julien-Klimbacher), Fußreflexzonenmassage, Partnermassage (B. Mathoi), Herstellen von Salben, Cremes Ölen und alkoholischen Lösungen (C. Weishaupt), Vertiefung in die Aromapflege-Praxis (M. Fink), Wahrheit am Krankenbett (M. Harrer, J. Seiwald), Operativer Brustaufbaunach Brustkrebs (G. Wechselberger), Diagnose Krebs – was tun? (M. Harrer), Schmerzen – was tun? (V. Lienhart), Moderne Wundbehandlung (C. Krennhuber), Trauernde begleiten (G. Waibel)

2006

Neue Homepage: www.netzwerkkrebs.at

Pflegeleitung: Margreet Muraier

Filmpremiere im Leokino „Zeit zu gehen“ mit anschließender Publikumsdiskussion (Regisseurin A. Natmeßnig; Tiroler Hospiz Gemeinschaft, M. Harrer) econova: „Das Ziel ist ein gutes Leben“ (T. Marinell)

Programm neu: Entspannt in den Frühling (M. Harrer), Klangworkshop (Ch. Höllrigl), Soziale Hilfe für Menschen mit Krebs (G. Schiessling)

2007

Präsentation vor dem Gemeindeausschuss für Soziales und Gesundheit (M. Harrer, T. Marinell)

„Lange Nacht der Pflege“, [netzwerk] – Stand in der SOWI-Aula

Round-Table-Diskussion: „Netzwerke zwischen muralen und extramuralen Bereichen in der Onkologie“, Zukunftszentrum (K. Pissarek)

artzent - Versteigerung eines Kunstwerks zugunsten des [netzwerk]

Programm neu: „Spiritualität und Gesundheit“ (M. Harrer), Die Kunst des Nein - Sagens (G. Waibel), Qi Gong (R. Missethon), „Wir schaffen das, oder?!“ Belastungen der Angehörigen. Mögliche Hilfestellungen (C. Schwaizer), Kochen nach den 5 Elementen (B. Mathoi, M. Gäbler), Lach-Yoga (Th. Dinzenhofer), Palliative Care (A. Drobil, V. Koppensteiner-Lienhart)

2008

Pflegeleitung: Angela Flörl

Info-Stand bei den 11. Tiroler Gesundheitstagen mit dem Arbeitskreis für Vorsorgemedizin und Gesundheitsförderung, Avomed, Sillpark und beim Informationstag zum Thema Krebs mit der Österreichischen Gesellschaft für Hämatologie und Onkologie, ÖGHO, Hotel Schwarzer Adler

Programm neu: Achtsamkeit als Schlüssel (M. Harrer), Vom Ablauf und Sinn der Trauer (G. Waibel), Heilkunst der Chinesen (M. Gäbler)

2009

Info-Stand im KH Innsbruck, beim Kongress „Sport bei Onkologischen Patienten“ und bei MiniMed-Vorträgen

Vortrag „Achtsamkeit als Burn-out-Prophylaxe“, Lange Nacht der Pflege, UMIT (M. Harrer)

Einführung der Tirol-weiten Umsetzung einer leistungsbezogenen Finanzierung mit sozial gestaffelten Klientinnenbeiträgen und Abrechnung nach Normkosten
Programm neu: Qi Gong (H. P. Steiner), Klang-Entspannung (A. Erhart), Burn-out-Prophylaxe (M. Harrer), Kreative Schreibwerkstatt (T. Bader)

2010

Programm neu: „Loslassen“ und „Angst und Vertrauen“ in der Reihe Lebensthemen (G. Waibel), Lebensfreude durch Achtsamkeit (M. Harrer), Mit Farben Kreativität entdecken (J. Wieser)

2011

Pflegeleitung: Monika Unterberger

Präsentation für Studierende der Humanmedizin im Rahmen der Lehrveranstaltung „Umgang mit kranken Menschen“ (T. Marinell) und Mitarbeit beim Pflegepraktikum für Medizinstudentinnen

Programm neu: Farben und Formen (J. Wieser), Im Atem liegt die Kraft (G. Fuchs-Buchauer), „Heilsamer Umgang mit Kränkungen“ in der Reihe Lebensthemen (G. Waibel)

2012

Pflegeleitung: Bianca Gutwenger

Mobile Mal- und Gestaltungstherapie mit Sandra Fuchs

Mitarbeit beim Projekt „Bewegung und Sport mit onkologischen Patienten“, Arbeitsgemeinschaft für Sport und Körperkultur in Österreich, ASKÖ (T. Marinell)
Zusammenarbeit mit der Tiroler Krebshilfe, finanzielle Unterstützung für psychosoziale und psychoonkologische Beratungen

Programm neu: Psychoonkologisches Kompakt-Curriculum (G. Felder, M. Harrer, P. Wolters), Malen und Gestalten und „Eintauchen in die Farben des Lebens“ (S. Fuchs)

2013

25 Jahre [netzwerk]

Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen

DKGS Barbara Augustin
DKGS Marion Ausserladscheider
Mag. Anja Bader
DKGS Gabriela Bindlechner
DKGS Vera Birsak
Mag. Regina Bogner
Dr. Christine Centurioni
Claus Csörgo
Josi De Hullu
Dr. Claudia Desing
Dr. Manfred Dieser
DGKP Alexander Delle Cave
DI Ernst Dragosits
DKGS Marion Eccher-Schaub
Antonia Erhart
Dr. MMag. Astrid Erharter
Edith Fabro
DKGS Christian Federer
Dr. Gerda Felder
DKGS Angela Flörl
DKGS Gabriele Forcher
MMag. Gerd Forcher
Margit Forcher
DKGS Anna Maria Frei
Mag. Sandra Fuchs
Dipl.-PT Gudrun Fuchs-Buchauer
DKGS Kornelia Fussenegger
DKGS Eveline Gabl
Brigit Gassner
Monika Gaulin
Bettina Gelmini
Mag. Pia Gerersdorfer
DKGS Franziska Gerhold
Dipl.-Psych. Wilhelm Gerl
Lars Gerlach
DGKP Gernot Griener
Dipl.-Psych. Alf Gundel
Nadda Gundolf
Astrid Gutmann

DKGS Bianca Gutwenger
DKGS Luisa Habicher
DKGS Marion Hacksteiner
Dr. Michael Harrer
DKGS Andrea Hauser
Helga Heinz
DKGS Maria Heinz-Erian
Angelika Helweg
Mag. Sabine Hofer
Dorothea Hoffmann
DKGS Christiane Höllrigl
Maria Peters
Gabriele Hufnagl
Mag. Susanne Jäger
DKGS Katharina Jeller
Christine Jochmann
Herwig Kaschka
Gero Kaufhold
Anne-Marie Klimbacher
Daniel Knab
DKGS Margit Knienieder-Gringl
DKGS Nada Klingler
DKGS Ruth Kofler
Florian Kohlert
Dr. David Koppensteiner
DKGS Verena Koppensteiner-Lienhart
Magdalena Kotanko
Mag. Monika Kotter-Oberhauser
Lena Krämer
Lisa Kreidl
Dr. Eva-Maria Kremsner
DKGS Susanne Lehner
DKGS Marlies Lutz
Mag. Herbert Madertoner
Dr. Susanne Maislinger
Astrid Majorotto
Dr. Tatjana Marinell
Bettina Mathoi
DKGS Jasmin Milkovic

Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen

Hermine Müller
DKGS Margreet Murauer
DKGS Sabedin Mustafa
DKGS Christina Nagl
Julia Nairz
Pater Josef Newald
Dipl.-Phys. Dagmar Nindl
MMag. Peter Norden
DKGS Annemarie Oberbichler
DKGS Maria Oberbichler
DKGS Nicole Oberhammer
DKGS Andrea Öhre
DKGS Ingrid Keiler-Oswald
DKGS Sabine Patsis-Mitterdorfer
Liselotte Pauli
Mag. Monika Pedrini
Mag. Alexandra Peischer
DKGS Patrizia Pichler
DKGS Hildegard Pinzer
DKGS Karin Pirkl
Dr. Klaus Pissarek
DKGS Maria Pittl
DSA Karin Pomberger
Dr. Dorothea Pramstrahler
Andrea Pratter
Claudia Rainer
DKGS Hedwig Ranacher
DKGS Carla Richtmann
Elisabeth Riederer
Anna Rom
DKGS Helga Russegger
DGKP Fatmir Salltakaj
DKGS Renate Sanin
Dr. Joachim Sauer
Angelika Scheiber
DSA Gabi Schiessling

Dr. Theresa Schirmer
DKGS Christine Schmid
Dr. Wolfgang Schmidbauer
Dr. Anita Schnell
Mag. Claudia Schwaizer
Dr. Detlef Schwarz
Waltraud Schwarz
DKGS Johanna Seiwald
Dr. Ulrike Smrekar
Maike Söhl
Dr. Barbara Steiner
Mag. Heinz Peter Steiner
Dipl.-Psych. Moses Steinvorth
DKGS Beate Steixner-Bartl
Hermine Sulzbacher
DKGS Veronika Tarmann
Dr. Christine Thüminger
DKGS Anita Tilg
DKGS Monika Töchterler
DKGS Monika Unterberger
Dr. Gertraud Falkner
Dr. Gerhard Waibel
Dipl.-PT Ute Wagner
DKGS Ingrid Waldeck
DKGS Barbara Waldegger
Dr. Sylvia Wallinger
Franziska Weidenbeck
Christin Welther
DKGS Luise Werlberger
DKGS Angelika Wilhalm
Dipl.-Psych. Reinhard Williges
Mag. Maria Winklehner
DKGS Rita Winkler
DGKP Piet Wolters
MMag. Tessa-Kathrin Zeis
Flora Zobler

Herzlichen Dank an ganesh graphics für die Covergestaltung und an die Druckerei Raggl Druck GmbH in Innsbruck.

(netzwerk)

krebs_vorsorge_nachsorge

i

Ausführliche Informationen erhalten Sie:
telefonisch unter

↳ **0512.28 72 88** (Montag bis Freitag 10–12 Uhr)

per e-mail

↳ **netzwerk1@utanet.at**

auf der homepage

↳ **www.netzwerkkrebs.at**

Beiträge und Spenden bitte an

IBAN: AT46570000020014626

BIC: HYPTAT 22

netzwerk

krebs_vorsorge_nachsorge

Prandtauerufer 2/2

A-6020 Innsbruck

